

Paibacher



Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Hause ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 fl.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais Nr. 2, die Redaktion Barmherzigerstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. April d. J. die mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Überfinanzräthe der Finanz-Landesdirektion in Prag und Joseph Novák und Josef Novotny zu Hofräthen für den Bereich dieser Finanz-Landesdirektion allerhöchst zu ernennen geruht. Raizl m. p.

Der Oberstklämerer hat im k. k. naturhistorischen Hofmuseum den Custos zweiter Classe Ludwig Ganglauer zum Custos erster Classe, den Custosadjuncten Franz Friedrich Schön zum Custos zweiter Classe und den Adjuncten Anton Handlirsch zum Custos-

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die im Sanitäts-Departement dieses Ministeriums in Verwendung stehenden Bezirksärzte Dr. Karl Ritter von Hellg und Dr. Eugen Höfner zu Oberbezirksärzten ernannt.

Den 5. Mai 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatszeitung das XXXIII. und XXIX. Stück der authentischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

verspricht. Wer auf den Ehrennamen eines Conservativen Anspruch erhebt, wird es als oberste Pflicht empfinden und erkennen, zu dem großen Werke der Beruhigung und Gesundung das Seine beizutragen. Jeder, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, muss seine staatsverhaltende Gesinnung dadurch bestätigen, dass er einem gewissen Doctrinarismus entagt und sich jenen zugesellt, die den Blick aufs Ganze richten. Eine Regierung, welche sich redlich und nach Kräften müht, einen Ausweg zu entdecken, der den Staat auf die Bahnen ruhigen Gedeihens leitet, darf offene und loyale Unterstützung fordern und wird sie finden. Dem Monarchen und dem Reiche die Ruhe wiederzugeben, das soll das schönste Streben und der schönste Lohn aller sein, die unentwegt an Oesterreich glauben. In diesem Sinne müssen die Stimmen, die im Lager der Polen und der katholischen Volkspartei laut werden, ein williges Echo wecken; sie wünschen und fordern, dass der Weg betreten werde, der ins Freie führt — und wenn's auch nur ein Nothweg wäre. Aber führt der Weg auch ins Freie? Viele der besten Männer zweifeln keinen Augenblick daran, sind davon überzeugt. Und selbst der bloße Zweifel dürfte nicht hindern, auch noch diesen sich darbietenden Weg zu betreten.

Mehrere oppositionelle Blätter sprechen sich gegen die Handhabung des § 14 aus. Die «Neue Freie Presse» richtet ihre Opposition allerdings nicht gegen den von ihr vorausgesetzten Inhalt der Nothverordnung. Im Gegenheile meint sie, wenn die Czechen zu dem geplanten Aufgeben der allgemeinen Doppelsprachigkeit, zu der Anerkennung eines deutschen, eines czechischen und eines oder mehrerer gemischter Sprachgebiete ihre Zustimmung geben, so sei die größte, weil grundlegende Differenz, die sie von den Deutschen trennt, beseitigt; was noch übrig ist, darüber sei eine Verständigung nicht bloß möglich, sondern unter dem von allen Theilen schwer empfundenen Druck des parlamentslosen Zustandes wahrscheinlich. Wohl aber missbilligt das Blatt entschieden die Form einer Nothverordnung, weil dieselbe wieder eine Regelung der Sprachenfrage ohne Befragen der Deutschen involvieren würde. Sollte die Regierung glauben, dass der Inhalt der Nothverordnung den berechtigten Ansprüchen der Deutschen soweit Rechnung trage, dass jeder Widerspruch verstummen müsse, dann wäre es doch das Einfachste, schleunigst den Reichsrath einzuberufen und ihm das Regierungs-Operat als Gesetz vorzulegen. Die «N. Fr. Pr.» über sieht hier, dass dieser

Zweck parlamentarischer Behandlung und eventueller Amendierung ebenso sicher, jedoch noch rascher durch eine Nothverordnung erreicht würde, da dieselbe unverzüglich dem Reichsrathe zugehen und die Parteien zur Stellungnahme veranlassen müsste. Die «Neue Freie Presse» geht soweit, einer § 14-Verordnung eine Ministerial-Verordnung vorzuziehen und gelangt zu dem Schlusse, es gebe nur ein Mittel zur Sanierung der Lage: die Wiederherstellung des Rechtszustandes vor den Sprachenverordnungen und dann die gesetzliche Reuregelung im Einverständnisse mit den Deutschen. Bevor sich die Regierung zur Schaffung einer kaum reparablen Thatshache entschließe, wäre es doch des Versuches wert, ob nicht zur Aufhebung der Sprachenverordnung die Zustimmung der Czechen zu erreichen wäre, welche umso leichter gewährt werden könnte, als die Czechen im Besitz der Majorität seien und damit die mächtigste Bürgschaft dafür besäßen, dass kein Sprachengesetz ihnen aufgezwungen wird, welches gerechte Anforderungen, die sie zu stellen haben, nicht befriedigt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Mai.

Die am 3. d. M. in Innsbruck unter dem Vorzeige des Abg. Dr. Rathrein stattgehabte Besprechung deutscher und italienischer Vertrauensmänner in Anlegenhheit der Autonomie-Frage hatte vorwiegend informativen Charakter. Es handelte sich zunächst darum, wie neben der Aufrechthaltung des ausschließlichen Gesetzgebungsrechtes des Landtages die Kompetenz der Landtagssurien und der Landesausschussectionen zu umgrenzen wäre. Die italienischen Vertrauensmänner nahmen die bezüglichen Anschauungen der deutschen Vertreter entgegen und erklärten, die Beschlussfassung ihrer Mandanten hierüber einholen zu wollen.

«Marodni Listy» bestehen darauf, dass Raizls Vorschläge zurückzuweisen seien. Die Czechen hätten ihr vom Obersten Gerichtshofe anerkanntes gutes Sprachengesetz vom Jahre 1848 und bedürfen keines Monstrums eines centralistischen Reichssprachengesetzes.

In einem Wiener Situationsbericht der «Marodni Listy» wird ausgerechnet, dass für das Sprachenoctroi die Indemnität des Reichsrates

kostend an jedes der edlen Glieder, die das holde Menschenwesen enthüllt. Sie schlüpft in ihr Bett, sie betet, sie schließt die Augen. Jetzt kommt der Mond heraus hinter dem Alpenkamm und wirft sein silbernes Strahlenetz über die Welt. Auch in die Stube fällt sein Schein und zeichnet einen kreisrunden Fleck auf den Boden. Da tritt der Traum aus seinem Versteck ins Licht. Ein König, steht er hochaufgerichtet da und hebt die Hand. «Auf, Knechte!» Und die dienstbaren Träume draußen vernehmen ihn allenthalben: lebendig wird's in der nächtigen Welt von gespenstigem Zeug; schornsteinauf und schornsteinab steigen hastig die wunderlichen Gestalten, als schafften sie ein rechtes Geschäft. Der König aber beugt sich über's schlummernde Mädchen und raunt ihr ins Ohr:

«Ich komme, mein Kind.»

Er schleudert den Mantel von sich, die Krone verschwindet, und mit einemmale fällt er in sich zusammen wie ein Schlauch, dem die Luft ausgeht; sein Rücken krümmt sich zum Buckel; das Gesicht voll sorglicher Falten, hockt er als Baubergreis da; ein Spinnrad erscheint vor ihm, er ergreift den Faden mit runzigen Fingern und beginnt darauf loszuspinnen, als gelte es Tod und Leben.

Auf dem Gesichte des schlummernden Mädchens erscheint ein Lächeln; ihre Lippen tasten nach einem Worte. Sie sieht: sie sitzt vor ihrer Hütte im Morgensonnenschein und strickt. Grad kommt ihre Lieblingskuh, die Bleße, daher. Aber wie sieht die Bleße denn aus! «Ja, Bleße, wo hast du denn die goldenen Hörner her?» Da brummt die Bleße zur Antwort, doch gar nicht, wie sie gewöhnlich thut, sondern so schön brummt die Bleße, dass es schier klingt, als würde

eine Orgel gespielt. Dann schreitet sie stracks auf einen Kübel zu, den Anna draußen hat stehen lassen, stellt sich breitbeinig darüber, und aus ihren Eutern strömt die Milch von selber heraus und dusstet wie der kostlichste Wein. «Närrisch, närrisch!» Anna kostet neugierig mit dem Finger vom süßen Schaume. Wie eine sanfte flüssige Glut rollt es ihr davon durch die Adern — und mit einem Schlag wird die ganze Welt ringsum noch einmal so schön. Wie lieb der Sonnenschein funkelt in den grünen Tannen! Freilich, dieser Sonnenschein kommt nicht von der Sonne; dieser Sonnenschein strahlt aus dem Herzen der Erde. Daher glänzt auch alles so still und so gut, dass man es gar nicht sagen kann. . . . Anna blickt in die Höhe; da merkt sie erstaunt, dass die Berge viel länger, viel steiler geworden sind als sonst. Und nun fangen sie gar an, sich zu bewegen! Was wollen denn die? . . . Sie treten von allen Seiten um ihre grüne Alm herum. . . . Ein Schauder erfasst Anna. Zugeschlossen ist die Welt. Nur hoch über den weißen Gipfeln leuchtet noch ein schmales, schmales Stückchen tiefen, blauen Himmels. Athemlos starrt sie dort hinauf, immer enger wird's ihr ums Herz. Das ist so schrecklich und ist doch so schön zugleich. Ist denn das wirklich? Blößlich sieht sie hinter der Wand eines Berges hervor blitzgleich eine lange Koboldnase erscheinen und verschwinden. «Ach, du bist's!» sagt Anna und lacht, worauf sofort die Berge zu wackeln beginnen und alles im Durcheinander vergeht.

Der Baubergreis hält inne im emsigen Treten des Rads, der Webstuhl verschwindet, und rasch wächst der alte empor zu seiner früheren Traumherrlichkeit mit Krone und Scepter.

(Schluss folgt.)

Feuilleton.

Traumkönig.

An die nackten, rauhen Schultern des Alpenstocks schmiegt sich ein kleines Stück wiesenbegrünter Erde. Ein dunkler, rauschender Tannenwald steht auf der Klim. Rings herum fallen die Wände jäh zu Thal. Sturm und gewaltig blickt von hinten der steile Almhügel durch die Baumwipfel auf die kleine Almhütte.

Die Dämmerung wogt lautlos hinan zu den Höhen.

Im Schatten der Tanne, vor ihrem Häuschen steht die junge Semmerin. Aus dem dürstigen, eng umschlungenen Kleide wächst ein schlanker Hals und ein Köpfchen heraus, wie es selten Bauerntöchter eigen: Die dunklen Flechten umrahmen eine von Geist mit funnigem Glanz.

Hinter ihr steht der Traum. Eine goldene Krone blitzt auf seinem kleinen vogelartigen Kopf; schwach auf die junge Dirn hinab.

Sie steht auf und geht in die Hütte hinein. Er sieht sie nach, er wogt ihr nach, leidenschaftlich, im Kampfe mit der Lust — ein buntes Nebelgebild. Sie ist er drin. Sie schließt die Thüre hinter sich zu. Sie sieht sie sich in ihrem engen Kämmerlein entkleidet, hört sie lautlos im dunkelsten Winkel des Hütchens, seine Blicke aber saugen sich von dorther begierig lieb-

gesichert sei und die Antisemiten hiefür gewonnen seien. Die gesammte Commission der Rechten weile in Wien und werde hier bis Ende Juni verbleiben.

Dem anglorussischen Ueber ein kommen, China betreffend, wird vom «Fremdenblatt» die Bedeutung eines Waffenstillstandes auf einem heit umstrittenen Gebiete beigelegt, der auf beiden Seiten, auch von denjenigen, die an seine Umwandlung in eine dauernde politische Ausrüstung nicht glauben wollen, mit Befriedigung aufgenommen werden könne. Außer der Friedensliebe des Zaren sprächen noch andere Umstände dafür, dass Russland gegenwärtig nicht an einer gewaltsame Umänderung der Landkarte denke, insbesondere dass Russland große Arbeiten zu vollenden und innere Missstände zu überwinden habe.

Das «Vaterland» legt dem russisch-englischen Ueber ein kommen, wenngleich es sich nur auf die Eisenbahnen beziehe, doch eine große Bedeutung für die fernere Entwicklung der Dinge im fernen Osten und für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen der größten Land- und der größten Seemacht der Welt bei. Damit sei die Gefahr einer Collision wenigstens für einige Zeit beschworen. Ueberdies könne man dem Uebereinkommen noch eine allgemeinere Bedeutung insoferne beimesse, als es zeige, wie bei einem guten Willen eine friedliche Auseinandersetzung am schnellsten zum Ziele führe.

Aus Haag wird gemeldet: Der Minister des Neuzern, Beaufort, erklärte in Erwiderung auf die Note der katholischen Deputierten, er müsse feststellen, dass der päpstliche Stuhl seit dem Jahre 1870 keinerlei Einladungen zu internationalen Conferenzen erhalten habe, weshalb die Unterlassung der Einladung zu der Abrüstungs-Conferenz bedauert werden, aber keineswegs auffallend erscheinen könne.

Als die französischen Kammer Ende März die Osterferien antraten, herrschte in den Deputiertenkreisen allgemein die Ansicht, dass der Cassationshof bis zur Wiederaufnahme der Kammersitzungen über die Revisionsfrage im Dreyfusprocesse entschieden haben werde. Diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen und die parlamentarischen Kreise empfinden deutlich den Druck, den die unentschiedene Situation auf die innere Politik ausübt. In der ersten Sitzung der Deputiertenkammer äußerte sich dies durch eine recht träge Stimmung. Der Senat hält noch bis zum nächsten Dienstag Ferien. Wann die Entscheidung des Cassationshofes erfolgen wird, scheint gegenwärtig noch ungewiss, da der Referent Ballot-Beaupré seinen Bericht bis zum 15. d. M., wie er früher im Aussicht stellen zu können gemeint hatte, nicht beendigt haben wird. Jetzt hofft man, dass um die Pfingstfeiertage der Cassationshof verhandeln werde. Dem Advocaten der Frau Dreyfus gegenüber hat sich Ballot-Beaupré dahin geäußert, dass es ihm schlecht hin unmöglich sei, schon einen bestimmten Tag zu bezeichnen.

Der englischen Regierung wurde kürzlich eine angeblich von 21.000 in Transvaal lebenden Uitlanders unterzeichnete Petition an die Königin Victoria übergeben, worin sie gegen die Regierung der südafrikanischen Republik Beschwerde führen und um Schutz ihrer Interessen bitten. Nun hat auch, wie ein Telegramm berichtet, die Transvaal-Regierung eine Petition der Uitlanders empfangen, die 9000 Unterschriften trägt. Die Bittsteller erklären darin, dass die

jüngst von einer Anzahl Uitlanders der Königin Victoria unterbreitete Petition von den Capitalisten und nicht vom Volke herühre. Wenn die Capitalisten ihren Zweck erreichen würden, so geschehe dies zum Schaden des ganzen Volkes einschließlich der Uitlanders. Die Bittsteller seien mit der Regierung des Transvaal und ihrer Verwaltung zufrieden und wünschten keine andere Regierung.

Tagesneuigkeiten.

(Die Bitte für den Hund.) Ein Majestätsgeuch um Erlaß der Hundesteuer richtete vor einiger Zeit an den deutschen Kaiser die fünfzehnjährige Tochter eines Landmannes aus Lübschenkamp bei Ixehoe. Das Mädchen klagte dem Monarchen sein Leid, dass der Vater einen bereits seit zehn Jahren im Besitz der Familie befindlichen Hund erschießen wolle, da er die für diesen zu zahlende Steuer nicht mehr aufzubringen imstande wäre. Sie, die Bittstellerin, habe aber den Hund sehr lieb, da er mit ihr aufgewachsen sei. Sie bittet daher den Monarchen, ihrem Vater die Hundesteuer zu erlassen. Der Kaiser hat angeordnet, dass ihm über den seltenen Fall Bericht erstattet werde.

(Schwalbenmord in Italien.) Die Hiobsposten, welche über die Unkunst, oder besser gesagt, über das Ausbleiben der Schwalben aus den verschiedenen Gegenden einlaufen, beweisen, wie ruchlos und wahnhaftig die Italiener wieder gegen die Zugvögel gewütet haben. Schon im Frühjahr vorigen Jahres berichtete ein italienisches Blatt, die römische «Tribuna», Folgendes: «Von der Spize des Gargano-Bergebirges bis zum Monteconero und nach Ancona hin hat jetzt wieder der große Vernichtungskampf gegen die Vögel aller Art, besonders aber gegen die zierlichen Schwalben, begonnen. Am frühen Morgen ziehen die sogenannten «cacciari» hinaus und spannen auf dem Strandrande ihre Netze aus, die zwischen Stöcken ruhen. Zu Tausenden kommen die Schwalben und siegen zwitschernd und in engem geschlossenem Zuge kaum einen Meter vom Boden entfernt auf und ab; sie sind müde, weil sie einen weiten Weg gemacht haben und doch sind sie voll Freude, denn das Ziel ist nahe. Die rohen Jäger nehmen die günstige Gelegenheit wahr und ziehen das Netz an, welches im Nu 300 bis 500 Schwalben fängt. Die Vögel, die dem ersten Netz entgehen, finden in einer Entfernung von 100 Metern andere Jäger und andere Netze u. s. w. So groß ist der Vogelmord, dass gegenwärtig in den Landbezirken und besonders in den Villen der vornehmen Leute die kleinen Vögel tagaus, tagein auf den Tisch kommen.» An der Schwelle des 20. Jahrhunderts gehen unsere herrlichen Zugvögel, in erster Linie die uns allen so lieben Schwalben, durch die wahnhaftige Verfolgungswut der Italiener zugrunde!

(Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Walfisch.) Ein eigenhümlicher Zusammenstoß ereignete sich auf der Höhe von Swanbister an der Ostküste von Schottland. Die Mannschaft des englischen Postdampfers «Stola», der sich auf der Fahrt von Stromness nach Scapa befand, verspürte plötzlich einen heftigen Stoß. Die bestürzten Leute eilten, ein Unglück befürchtend, sofort an den Bordsteven und sahen, dass das Wasser eine leichte röthliche Färbung angenommen hatte. Das Rätsel sollte sich bald lösen, denn einige Secunden darauf tauchte inmitten der röthlich gefärbten Wogen ein Walfisch auf, der, obgleich ihn der Schiffskiel fast vollkommen durch-

schnitten hatte, noch lebte und mit dem ganzen Körper wüthend um sich schlug. Der Capitän der «Stola» durfte nicht halten, da er Postfachen an Bord hatte, aber nach einer Viertelstunde lang beobachtete die Mannschaft den sich immer weiter entfernenden Walfisch, der zuletzt auf der Oberfläche des Meeres umherschwamm, bis er plötzlich unterging.

(Die Bekleidungen der Polizei.) Ganz besonders genießt die Pariser Geheimpolizei den Ruf außerordentlicher Fertigkeit. Die häufigste Bekleidung der Geheimagenten ist die als Strolche, durch die sie Zutritt in gewisse Verbrecherkreise erhalten, deren Geheimsprache sie verstehen. Goron erzählt in seinem Memoiren, dass zwei Inspectoren, die volle acht Tage inmitten des abscheulichsten Gefindels gelebt, ohne dass die Kameraden bis zum letzten Augenblick eine Ahnung davon hatten, wem sie den Verrath zuschreiben hatten. Die beiden Pseudostrolche machten einen so schlechten Eindruck, dass Goron selbst Mühe hatte, sie wiederzuerkennen und er das verabredete Zeichen klärte ihn darüber auf, mit wem er es zu thun hatte. Ein anderesmal hatten zwei Inspectoren eine Gesellschaft internationaler Diebe zu beobachten, die eben mit den Erträgnissen ihrer Missenthalten ins Ausland flüchten wollten. Sie auf dem Bahngelände verhafteten gieng nicht gut an, da die Polizisten nicht zahlreich genug waren. Deshalb legte einer die Uniform eines Conducteurs an und ließ sich während der Fahrt die Fahrtscheine zeigen. Als er wusste, wohin die Geellschaft reiste, telegraphierte er an die betreffende Station, wo zahlreiche Polizisten die Ausflügler festnahmen.

(Giftschlangen durch die Post.) Aus Newyork wird den «L. N. N.» berichtet: Die Manie Leuten Gift durch die Post zu senden, scheint überhand zu nehmen und jetzt ist eine neue, finnreichere Methode, als die Befüllung von vergiftetem Candy zu Anwendung gelangt. Mr. George E. Sterry, Secretar einer Newyorker En gros-Droguenfirma, empfing dieser Tage durch die Post eine kleine Kiste. Als er dieselbe öffnete, sprang eine kleine Schlange, eine sehr giftige Natter, heraus. Ihr Biß wirkt fast unverzüglich tödlich. Mr. Sterry sagt, er könne nicht verstehen, warum jemand ihn zu tödten wünschte; er habe keine Feinde. Die Geheimpolizei hat den Vorfall zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht. Ein ähnlicher Fall hat sich in Rochester im Staate Newyork, zugetragen. May Cook, eine Schauspielerin des dortigen Theaters, empfing eine Schachtel, die, wie sie glaubte, Blumen enthielt. Als sie dieselbe in ihrem Ankleidezimmer auf der Bühne öffnete, sprang eine kupferköpfige Klapperschlange empor, die die Dame fast nahe in das Gesicht gebissen hätte. Auf das Hilfsgesetz der Schauspielerin eilten Coulierschreiber herbei und tödten die Schlange, deren Biß sicher Tod bedeutet hätte. Ein abgewiesener Verehrer der Künstlerin soll sich dieses teuflischen Rachemittels bedient haben.

(Ein Riesen-Mond.) Dieser Mond, von dem wir Mittheilung machen, ist nicht ein neuer, sondern alten, oder die durch ein Teleskop gesehene vergroßerte Mondscheibe, sondern ein aus Gips und plastischer Masse hergestellter Mond, der vor kurzem dem Field-Columbian-Museum in Chicago zum Geschenk gemacht wurde. Der Durchmesser dieser Mond-Anschauung beträgt nach einer Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien 5·85 m. Die Kugel besteht aus 116 Stücken, die mit ihren an der Oberfläche der Kugel zusammenstoßenden Rändern das Gradnetz bilden.

Madame Narcisse.

Roman von El. Nass.
(18. Fortsetzung.)

«Sie haben heute so lange auf sich warten lassen, Madeleine!» rief Sonja mit sanstem Vorwurf und küsste die Freundin zärtlich auf die Wange.

Madeleine lächelte.

«Verzeihung!» sagte sie und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob sie von dort ein letztes Wölfschen verscheuchen wollte. «Ich habe länger als sonst geschlafen. Ich war so müde, so abgespannt — Gott weiß, wovon!»

Sie reichte Lutowojski die Hand, welche dieser in der seinen behielt.

«Sie werden uns doch nicht etwa frank werden?», meinte er besorgt.

«O, nicht doch! Sehe ich etwa so aus?» lachte Madame.

«Ihre Finger brennen förmlich zwischen den meinen!» sagte Lutowojski erregt. «Sie scheinen zu fiebfern!»

«Ja, ganz gewiss! Papascha hat recht!» rief Sonja und blickte die Freundin forschend an. «Ihre Augen glänzen so sonderbar und ihre Wangen glühen, Madeleine!»

Madame schüttelte lächelnd das blonde Köpfchen.

«Mein Appetit wird sogleich Ihre Behauptung widerlegen!» sagte sie und setzte sich auf ihren Platz hinter den Frühstückstisch. «Aber Sie scheinen nicht wohl zu sein», fügte sie, zu Lutowojski gewandt, hinzu. «Ich entsinne mich nicht, Sie schon jemals so bleich und matt erblickt zu haben wie heute.»

«Ja, wirklich, Papascha, du siehst gar nicht gut aus», sagte nun auch Sonja ängstlich. «Was fehlt dir nur? Ich bitte!»

«Ich fühle mich bereits seit mehreren Tagen nicht recht wohl», antwortete Lutowojski, die Brauen runzelnd.

Sonja sprang auf und umschlang ihn mit den Armen.

«O, Papascha!» jammerte sie. «Und du sagst nichts und ich sehe auch nichts davon! Ach!»

Er lächelte schwach.

«Nun, nun», wehrte er sanft, «ans Sterben geht es noch nicht! Nur ruhig!»

«Du solltest den Arzt herauholen lassen, Papascha!» meinte das junge Mädchen.

«Nicht doch, Sonja! Meine Nerven sind ein wenig in Unordnung gerathen, das ist alles», versuchte er sie zu beruhigen.

«Wenn das der Fall ist, thäten Sie gut, an die See zu gehen», sagte Madame mit leise vibrierender Stimme und ihr Gesicht nahm einen seltsam gespannten Ausdruck an.

«An die See?» sprach Lutowojski ihr nach. «Ich allein?»

«Nur in dem Falle allein, wenn Sie glauben, dass Ihnen außer Einsamkeit auch Alleinsein gut thut», versetzte Madame.

«Nein, nein, das glaube ich ganz und gar nicht!» erwiderte Lutowojski hastig.

«Nun, so reisen Sie mit Sonja zusammen. Die Arme hat ja noch nie die See gesehen und empfindet das schmerzlich. Ist es nicht so, meine Kleine?» wandte sich Madame an das junge Mädchen.

«Ach, ja, ja!» rief Sonja. «An die See, an die See! Papascha, o, Papascha, das wäre gar zu schön! Du wirst doch natürlich Madelaines Rath befolgen, nicht wahr?» setzte sie rasch hinzu. «Auch mir scheint es für deine angegriffenen Nerven das einzige Richtige zu sein, dass du an die See gehst und — mich mitnimmst!»

Lutowojski lächelte.

«Du schlaue Füchsin du!» sagte er, Sonja leicht auf die Wange klopfend. «Nun, ja, wir werden an die See gehen, wir drei natürlich, und zwar, sobald es den Damen beliebt!»

Madame atmete ein paarmal tief auf und lächelte, wie jemand, der dem sich gestreckten Ziele um einen guten Schritt näher gekommen ist, während Sonja Lutowojskis Gesicht mit Küschen bedeckte. Wie dankt ich dir doch!» jubelte sie. Dann richtete sie sich plötzlich empor und fragte mit kummervoll besorgtem Blick: «Aber wohin werden wir reisen? Ins Ausland?»

«Ganz, wie du willst!» antwortete der Graf. «Wie ich will?» wiederholte Sonja. «Ich möchte wohl erst einmal nach einem einheimischen Badeorte!»

«Gut, gehen wir also nach L.!, entwidete Lutowojski. «Ist Ihnen das Bad bekannt?, wandte er sich an Madame.

«N—e—i—n!» sagte sie langsam, als ob sie sich erst besinnen müsse. «Nein, dort bin ich noch nicht gewesen!»

«Denke dir, Vladimir, wir reisen! Wir geben ins Bad — nach L.! Madeleine hat Papascha dazu

Der für die Entferungen angenommene Maßstab beträgt 1:500.000 für die horizontalen, 1:200.000 für die vertikalen Distanzen. Diese kleine Maßdifferenz genügt, um alle Vertiefungen und Erhöhungen der Mondoberfläche erkennen zu lassen.

(Magnetische Hebung gesunkenen Eisenmassen.) In amerikanischen Maschinenwerken sind in letzter Zeit mehrfach starke Elektromagnete zum Heben von schweren eisernen Werkstücken eingeführt worden. Sie haben den Vortheil, keiner Befestigung an diesen zu bedürfen, falls die Oberflächen sich gut berühren, sondern mit dem Augenblicke des Stromschusses zu haften. Kürzlich sank im Ohiofluss ein großes Boot mit Stahlschienen und man hat, um die Ladung zu bergen, ein flaches Fahrzeug, ähnlich einem Baggerboot, mit Kränen ausgerüstet, an denen starke Elektromagnete niedergelassen werden können, um die Schienen vom Boot zu heben. Das Verfahren dürfte, wie die «Technische Rundschau» des «B. T.» bemerkt, jedenfalls an Einigkeit und Schnelligkeit alle anderen Bergungsverfahren übertreffen, ist aber natürlich nur für den vorliegenden Zweck geeignet.

(Altegyptische Kneippenies.) Schon die alten Egypter kannten die berausende Wirkung des Berichtes. Es ist sogar ein Bild erhalten, auf dem ein Mann, der vom Getreide betrunken ist, von seinem Kneipgenossen nach Hause gebracht wird. Sehr berüchtigt ist ein 3000 Jahre alter Papyrus, der eine Warnung des Philosophen Ani an einen Studenten in Theben enthält. Sie lautet folgendermaßen: «Es ist mir gefallen, dass du nicht nur deine Studien vernachlässigst, sondern dich auch den leichtfertigen Zerstreuungen hingibst und deine Zeit mit Trinken verbringst. Wohin soll ich dir Biergenuss führen? Vermeide ihn!» Die Studenten im Lande der Pyramiden betrachten sich also auch mit Bier und trieben dann alle möglichen Possen. Zumeist wurden niedergerissen und harmlose Bürger wurden durch laute Schläge an der Thür aus ihrem Schlaf geweckt. Es zeigt die alten Egypter in einem ganz neuen Licht, wenn man erfährt, dass sie tatsächlich einen großen Ruf als leidenschaftliche Biertrinker gehabt haben. Aus der Buchführung eines egyptischen Lieutenants aus der Zeit des Ptolemäus, der seine Ausgaben genau zu zählen pflegte, lässt sich berechnen, dass vor 2000 Jahren ein Quart Bier etwa 5 Pfennige nach unserem Kalender kostete. Der Durst muss damals in Egypten pyramidal gewesen sein.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Wohlthätigkeits-Dilettanten-Vorstellungen.

Gleich einem lichten, berückenden Traume ist die Bracht der vier Wohlthätigkeits-Vorstellungen an den lebhaften Theilnehmern vorübergezogen; nun, alle schönen Dinge haben auf dieser Welt ein Ende, und zwar gar häufiger ein schnelleres, als es denen, die sich ihrer erfreuen, recht und billig dünkt. Wie vielfach wurde der Klang nach weiteren Wiederholungen der entzündenden Beifall laut, wie viele konnten trotz aller Bemühungen keinen Beifall erlangen, denn der Andrang zu den Vorstellungen war enorm und übertraf selbst die kühnsten Erwartungen.

Wie es ein Mitleid gibt in dieser Welt, so gibt es auch eine aufrichtige Mitfreude, und dieser schöne Zug des

«Vielleicht seine Gesundheit angegriffen ist!» rief Sonja Leczinski entgegen, der wenige Augenblicke später auf der Veranda erschien, um diesen, wie jeden Sonntag im Hause Lutowskis zu bringen. «Ich werde Ihnen jehen — das Meer und Wellen, so hoch wie ein Haus, und Schiffe. Ach, wie klein wird mir später der See und das Boot vorkommen, in dem wir so oft gefahren sind! Wie klein!»

«Vielleicht so klein, dass du gar keine Lust mehr verspürst», meinte Leczinski und sein Blick ruhte dabei auf Madame. «Es kann leicht so kommen, Sonja!»

«O, nicht doch!» wehrte sie.

«Warten wir es ab!» sagte er. «Ich bin auf alles gefasst!»

Die jungen Leute giengen in den Garten hinab.

«Graf Leczinski wird jedenfalls mit uns reisen»,

wurf Madame leicht hin, als das Paar verlobt waren.

«Hat er etwas davon gesagt?» fragte Lutowski. «Das nicht, allein ich vermuthe, dass er sich nicht von Sonja trennen wollen.» Sie seufzte. «Der arme Mensch dauert mich. Er liebt Sonja, aber ausichtslos, denn sie empfindet nichts als Freundschaft für ihn; das hat sie mir am zweiten Tage meines

Hierheims anvertraut.»

«Schade, schade!» murmelte Lutowski. «Ich hätte sie ja gern mit Vladimir vereint gesehen. Einen besseren Gatten als ihn wird Sonja nie finden!»

«Der wird für Sonja der beste Gatte sein, den sie liebt», sagte Madame leise, aber eindringlich.

(Fortsetzung folgt.)

menschlichen Herzens hat sich diesmal wieder glänzend bewährt. Das Mitleid mit der Notth des Nebenmenschen, der Wohlthätigkeitsinn unserer Bevölkerung, die Freude am wirklich Schönen und künstlerisch Hervorragenden, die Mitfreude an dem mit Liebe begonnenen, glücklich durchgeföhrten Werke feierte erhebende Siege. Dankbar werden die schönen Abende in angenehmster Erinnerung bleiben, ein Ansporn für die Zukunft, denn der Erfolg ist der beste Erfolg. Wie schon betont, war der Andrang zu den beiden letzten Vorstellungen großartig; der Buschauerraum zeigte sich bis aufs letzte Blättchen gefüllt, ja selbst die sonst so arg vernachlässigten obersten Ränge waren von Besuchern besetzt, die unter gewöhnlichen Verhältnissen kaum diesen Raum je betreten hätten.

Es herrschte von Anbeginn eine äußerst gehobene freudige Stimmung, die im Verlaufe des Abendes in fortwährendem Zunehmen war und sich in wahren Beifallsstürmen Lust mache. Der hochgeborenen Protectorin der Veranstaltungen, Ihrer Excellenz Frau Baronin Heinrich Gräfin Praggin, ward nach der Ouverture ein prachtvoller Blumenstrauß von zwei Herren des Comités unter begeisterten Ovationen des gesammten Publicums überreicht.

An den beiden letzten Abenden eröffnete das Lustspiel «Eine Tasse Thee» von Ch. Müller und J. Derly die Vorstellung, ein lustiger Einacter, der zwischen ausgelassener Lustigkeit und gesäßig pointiertem Witze schwankt und durch die lebensvolle, im echten Lustspieltone gehaltene Darstellung, das frische, lebendige Tempo zu voller Geltung gelangte. Mit liebenswürdiger Anmut, den feinen, flüchtigen Plauderton glücklich beherrschend, spielte Frau Vera Valentia von Marchthurn die weibliche Rolle und errang den schmeichelhaftesten Erfolg. Gewinnend und discret gab Herr Wilhelm Haas ihren Gatten; mit beweglicher Komik und allen Sprühlichtern eines natürlichen Humors charakterisierte Herr Baron Ernst v. Schönberger einen beschränkten Pechvogel und erzielte die heiterste Wirkung. Beide Herren erfreuten sich des lebhaftesten Beifalles. Gelungen zeichnete Herr Dr. August v. Blachki den verhöhnten Herrschaftsdienner. Der Salon, in dem sich das Stück abspielte, war mit großem künstlerischen Geschmack ausgestattet.

Das Publicum gab seine hohe Befriedigung durch zahlreiche Hervorrufe kund und zeichnete auch die Leiterin der Lustspielvorstellungen, Fr. v. Schweichardt, durch besonderen Beifall aus.

Die kleinen Barrisons wurden mit Beifall überschüttet und der «Puppensee» deren entzückende Ausstattung und wunderbare Ausführung den Buschauern so köstlichen Genuss brachte, eine glänzende Aufnahme bereit. Das Publicum erzwang durch nicht enden wollenden Applaus die Wiederholung des Schlusstheiles vom Ballabile, worauf unter begeistertem Jubel sich ein reicher Blumenregen auf die reizenden Mitwirkenden ergoss, der die Bühne in einen förmlichen Blumengarten verwandelte. Das Publicum schien das Heimgehen ganz vergessen zu haben, da es der Hervorrufe kein Ende fand, seiner Dankbarkeit immer von neuem in überzeugendster Weise Ausdruck gab und auch die verdiente Leiterin des Tanz-Divertissements Frau Dr. Lina Vöcker und Herrn Kapellmeister Christoff, dem von der Bühne ein schöner Kranz überreicht wurde, besonders ehrte. J.

(Lieferungs-Ausschreibung.) Die f. k. Staatsbahn-Direction in Villach theilt der Handelskammer mit, dass die Lieferung von 905 q Mineralöl für Locomotiven, 275 q Mineralöl für Wagenachsen, 2640 q Petroleum, 16 q Fluid, 80 q Wagenfett (consistentes), 750 q Rohvaselin und 23 q Terpentinöl für die Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900 im Öffertwege vergeben werden wird. Die Offerten, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formularien benötigt werden müssen, sind bei der obigen Direction bis 30. Mai d. J. 12 Uhr vormittags einzubringen. Nähere Angaben über die Material-Gattungen sind aus den Formularien zu entnehmen, welche ebenso wie die Bedingnisse bei der erwähnten Direction (Bugsförderungsbureau) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden können.

(Gewerbeförderung.) Soeben ist der im Auftrage des Handelsministers Baron Di Pauli erstattete Bericht des Handelsministeriums über die Förderung des Kleingewerbes im Jahre 1898 erschienen. Aus dem Berichte geht die erfreuliche Thatsache hervor, dass sich die Action zur Förderung des Kleingewerbes auch im Jahre 1898 sehr günstig entwickelt und abermals bedeutend an Umfang gewonnen hat. Der Bericht enthält auf 200 Quartseiten eine eingehende Darstellung des Gewerbe-Förderungsdienstes des Handelsministeriums und der verschiedenen Veranstaltungen desselben, nämlich der kleingewerblichen Ausstellungen, der Zuwendung von Arbeitsbehelfen an Kleingewerbetreibende, der Meisterurse am technologischen Gewerbe-Museum in Wien, der auswärtigen Fachurse, des gewerblichen Wanderunterrichtes und der Ertheilung von Darlehen an Rohstoff-Magazins-Werk- und Productiv-Genossenschaften, endlich der Einstufnahme auf die Lehrlingsausbildung. Für diese Zwecke stand im Jahre 1898 ein Credit von 175.000 fl. dem Handelsministerium zur Verfügung. Hiezu kamen Zuwendungen einzelner Landtage,

Handels- und Gewerbeämmern und anderer gewerbe freundlicher Factoren ungefähr in demselben Ausmaße, so dass rund 350.000 fl. für die Gewerbeförderung aufgewendet wurden. Alle die genannten Veranstaltungen wurden im Jahre 1898 erweitert und ist die sehr gelungene Veranstaltung von Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen, deren 18 abgehalten wurden, neu hinzugekommen. Der Bericht schildert ferner die bezügliche Thätigkeit der Landtage, Handels- und Gewerbeämmern u. s. w., die im Jahre 1898 errichteten Gewerbeförderungs-Institute in Prag, Reichenberg und Lemberg, endlich die vom Handelsministerium veranlassten Erhebungen über das Kleingewerbe-Creditwesen. Unter den Anlagen findet sich eine Darstellung der Hilfsaction für die oberösterreichische Kleineisen- und Stahl-Industrie im Steyrer Bezirke, sowie Schilderungen der ungarischen Landes-Centralgenossenschaft und der preußischen Centralgenossenschafts-Casse. Der Bericht, welcher mit drei Karten und zahlreichen Planstücken versehen ist, ist in der k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei erhältlich.

(Entscheidung.) Über eine diesbezügliche gegen eine Bahngesellschaft geführte Klage hat das k. k. Handelsgericht in Wien folgende Entscheidung getroffen: «Die Unterlassung der Bahnorgane, die Reisenden von dem Anhalten des Buges auf offener Strecke rechtzeitig zu avisierten und dieselben vor dem Aussteigen entsprechend zu warnen, involviert ein Verschulden der Bahnverwaltung an den etwaigen durch diese Unterlassung herbeigeführten körperlichen Verletzungen von Personen und hat demnach die Bahnverwaltung auch die Folgen dieser Unterlassung nach Maßgabe der §§ 1325 bis 1327 a. b. G. B. zu vertreten». — o.

(Localbahn Neumarktl.) Bei der am 27. v. M. stattgefundenen Localverhandlung wegen Tracenführung der geplanten Localbahn von Neumarktl nach Kraiburg, beziehungsweise Bodnart-Kropp, haben sich sämmtliche Interessenten unter der Voraussetzung, dass dermalen lediglich der Bau einer Localbahn nach Neumarktl projectiert wird, für die Führung der Trace nach Kraiburg ausgesprochen, da nur dieser Anschluss den localen Verkehrsinteressen entspricht. — o.

(Industrielles.) Die Leykam Josefthalser Actien-Gesellschaft beabsichtigt ihre zahlreichen Gebäude bei der Josefthalser Papierfabrik durch die Erbauung eines Papierrollen-Magazins zu vermehren. Aus diesem Anlaß findet dortselbst am 16. d. M. eine commissionelle Localverhandlung statt. — o.

(Aus der Generalversammlung der Mitbesitzer der bürgerlichen Kaserne in Laibach.) In der gestern abgehaltenen, zahlreich besuchten Generalversammlung wurde der Rechnungsabschluss über den Vermögensstand der bürgerlichen Kaserne in Laibach für das Jahr 1898 mit den Gesamteinnahmen per 2759 fl. 4 kr. und den Gesamtausgaben per 2759 fl. 4 kr., ferner der Verkauf der Wiesenparcelle an der Biegelstraße um den Betrag per 600 fl. genehmigt. Inbetreff der Genehmigung des Verkauses der Kaserne um den erzielten Meistbot per 16.000 fl. entspann sich eine längere Debatte. Schließlich wurde beschlossen, den Verkauf des Kasernobjektes um den angeführten Meistbot angehoben eines vor der heutigen Generalversammlung eingebrachten höheren Offeres nicht zu genehmigen, hingegen sofort eine neuereliche Vicitation mit dem Mindestangebot per 17.000 fl. auszuschreiben und der Direction der bürgerlichen Kaserne das Recht einzuräumen, den Verkauf des Gebäudes bei jedem den Betrag per 17.000 fl. übersteigenden Meistboten mit dem Meistbietenden sofort ohne Einberufung einer Generalversammlung abzuschließen.

(Vom Vorschussvereine in Sagor.) Der seit vier Jahren bestehende Vorschussverein in Sagor hielt vor kurzem seine Generalversammlung ab. Wie dem Thätigkeitsbericht zu entnehmen ist, hatte derselbe im vergangenen Jahre einen Gesamtgeldverkehr von 426.550 K 76 h aufzuweisen. Der Reservesond beträgt 4788 K 18 h. Für wohlthätige Zwecke votierte der Ausschuss den Betrag von 350 K. In den Ausschuss für die Functionsperiode 1899 wurden gewählt: Andreas Mauer, Besitzer und Handelsmann, zum Obmann, Paul Weinberger, Realitätsbesitzer und Gastwirt, Josef Modic, k. k. Postmeister, Jakob Hrastelj, Besitzer, und Matthias Intichar, Besitzer, sämmtliche in Sagor; ferner in den Überwachungsausschuss: Franz Sterle, Stationsvorstand, und Franz Mandl, Realitätsbesitzer und Tischlermeister in Sagor. — ik.

(Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirk Gurkfeld (53.237 Einwohner) wurden im ersten Quartale d. J. 1889 geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 461, jene der Verstorbenen auf 390, welch letztere sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 21, im ersten Jahre 76, bis zu 5 Jahren 159, von 5 bis zu 15 Jahren 18, von 15 bis zu 30 Jahren 19, von 30 bis zu 50 Jahren 25, von 50 bis zu 70 Jahren 96, über 70 Jahre 73. Todesursachen waren: bei 8 angeborene Lebensschwäche, bei 38 Tuberkulose, bei 47 Lungenentzündung, bei 24 Diphtheritis, bei 6 Typhus, bei 18 Keuchhusten, bei 6 Scharlach, bei 3 Gehirnenschlagflus, bei 5 bösartige Neubildungen, bei 3 Influenza, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Berünglück

ist eine Person (infolge erlittener Brandwunden). Ein Selbstmord oder Mord ereignete sich nicht, dagegen kam ein Todtschlag vor.

— (Tagesordnung der siebzehnten Sitzung des krainischen Landtages am 9. Mai um 10 Uhr vormittags.) 1.) Lesung des Protokolls der sechzehnten Landtagsitzung vom 5. Mai 1899. 2.) Mittheilungen des Landesausschusses, betreffend die Umlegung der Pluskalittai Landesstraße in der Strecke St. Martin-Littai. 4.) Begründung des selbständigen Antrages des Herrn Abgeordneten Ivan Subic und Genossen, betreffend die Errichtung einer Gewerbecommission. 5.) Bericht des Finanzausschusses über den Vorschlag des Landesfondes für das Jahr 1899. 6.) Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über Petitionen, und zwar: a) des slovenischen Arbeiter-Bauvereines in Laibach um Subvention zur Deckung der Verwaltungskosten; b) des dramatischen Vereines in Laibach um Bewilligung einer außerordentlichen Subvention per 1500 fl. 7.) Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Theilung der Ortsgemeinde Beldes in die selbständigen Gemeinden Beldes und Reisen. 7.) Mündlicher Bericht des Rechenschaftsberichts-Ausschusses über den Rechenschaftsbericht, und zwar über § 11: Verschiedenes.

— (Schießen gegen das Hagelwetter.) Der krainische Landesausschuss versendet soeben an die Weingärtner Unterkrain Circularien, in welchen dieselben auf die Erleichterungen beim Bezug von Schießpulver gegen das Hagelwetter aufmerksam gemacht werden. Wie wir dem genannten Circular entnehmen, wird das Schießpulver, welches ausschließlich obigem Zwecke dienen soll, vom Landesausschusse mit 38 kr. per Kilogramm, respective in Kisten mit 25 Kilogramm Inhalt um den Preis von 10 fl. 30 kr. loco Bahnstation Laibach abgegeben werden; die betreffenden Bestellungen sind direct an die Landescasse in Laibach, Auersperglatz Nr. 3, unter Anschluss des darauf entfallenden Geldbetrages zu richten. Da sich die in dieser Richtung von den Weingärtnerbesitzern in Steiermark unternommenen Schießversuche theilweise bewährt haben, dürfte sich das Hagelwetter schließen auch bei unseren Weingärtnerbesitzern bald einbürgern; ein diesbezüglicher Erfolg wäre denselben nur zu wünschen.

— ik.

— (Die Laibacher Vitalnica) veranstaltete nach längerer Pause vorgestern im oberen Saale des «Narodni Dom» einen Familienabend, dessen reiches, anziehendes Programm sich unter zahlreicher Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder und sonstiger Gäste abspielte. Da die hiesige Militärkapelle bei der im Landestheater stattgefundenen Wohltätigkeitsvorstellung beschäftigt war, so hatte der Ausschuss die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 53 aus Ugram zur Mitwirkung gewonnen, und dieselbe brachte unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Döberlet in vorzüglicher Weise ein umfangreiches Programm zum Vortrage, dessen einzelne Nummern mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Vortrefflich wurden in der ersten Abtheilung insbesondere das Mendelssohn'sche Violin-Concert (erster Satz), die Suite aus dem Ballet «Coppelia» und ein Potpourri aus slovenischen Liedern wiedergegeben. Mit den Vorträgen der Militärmusiker wechselten humoristische und ernste Vorträge des Herrn Regisseurs Inemann, Gesangsvorträge des rühmlichst bekannten Quartettes «Itrija» und Vorträge des Tamburashchores «Zvezda» ab. Ueberdies gelangte die Pantomime «Strah v višji dekliski šoli» zur Darstellung. Fürs Arrangement desselben gebürt Herrn Inemann alle Anerkennung; um die Clavierbegleitung mache sich Herr Leo Souvan in nicht minder anerkennenswerter Weise verdient. An der Pantomime wirkten mit die Damen: Frau Dr. Lina Hudnits, die Fräulein Bida v. Bleiweis, Slava Dolenec, Jelica Drenik, Jaromila Gerbić, Thella Hubad, Michaela Javornik, Minka Moos, Janetta Prosenc, Marianne Prosenc, Julie Boncina und die Herren Vilko Baltić, Miro Dolenec, Jerry Souvan, Leo Starčev und Franz Boncina. Die hübschen Costüme, das ungezwungene, lebhafte Auftreten und das klappende, ausdrucksvolle Zusammenspiel, kurz, die ganze niedliche Veranstaltung wurde mit dem gebührenden Beifall bedacht. — Um Mitternacht war das Programm bis auf die Vorträge der Militärkapelle erschöpft, die Gäste blieben aber zum größten Theile noch lange beisammen, ein Umstand, der wohl am besten für die Güte des veranstalteten Familienabends spricht.

— n —

— (Laibacher freiwillige Feuerwehr.) Gestern als am Floriantage fand in der Kirche zu Sanct Florian ein Gottesdienst statt, zu welchem die Mannschaft der Laibacher freiwilligen Feuerwehr unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Döberlet vollzählig ausrückte. Hierauf wurde auf der Gallerie der alten Schießstätte die ordentliche diesjährige Generalversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Döberlet, begrüßte den anwesenden Herrn Bürgermeister Hribar und stellte der Versammlung den Herrn Polizeirath Podgoršek vor, worauf Bürgermeister Hribar das Wort ergriff, um dem Vereine für seine aufopfernde Tätigkeit im Namen der Stadtgemeinde zu danken und ihn unter einem der weitgehendsten Förderung auch in Zukunft zu versichern. Sohin erstattete Schriftführer Herr Trost den

Bericht über die Vereinstätigkeit vom 1. Mai 1898 bis 1. Mai 1899, welcher in der Haupthache in folgenden Daten gipfelt: Der auf der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Februar gefasste Beschluss hinsichtlich des sloven. Commandos gelangte zur Durchführung; heute wurde bereits das Straßencommando in slovenischer Sprache gegeben. Die Feuerwehrmannschaft war bei der Löschung von 12 Bränden beschäftigt (die Zahl der Brände seit dem Bestande des Vereines beläuft sich auf 434). Der Verein hat im abgelaufenen Vereinsjahr 172 Wachen mit 1358 Mann gestellt. Für neueingetretene Mitglieder wurden 36 Übungen abgehalten. Der Stand der Mannschaft belief sich auf 91 Mann, um 9 weniger als im vorigen Jahre. Der erste und zweite Zug hatten je 11 Übungen, der dritte Zug 10 Übungen abgehalten. Zur heutigen Floriani feiern sind über erfolgte Einladung neun Feuerwehrvereine erschienen. — Des weiteren berichtete Herr Trost an Stelle des abwesenden Cässiers Herrn Achtshin über den Rechnungsabschluss für die Zeit vom 1. Mai 1898 bis 30. April 1899. Die Cässe weist einen Überschuss von 459 fl. 31 kr. auf, dazu kommen vier Stück Notenrenten à 100 fl., so dass sich das Vermögen auf 859 fl. 31 kr. beläuft, dem aber ein beim Unterstützungsponde der Laibacher freiwilligen Feuerwehr aufgenommenes Ansehen per 3000 fl. entgegensteht. Nach diesem zur Kenntnis genommenen Bericht brachte Herr Rüting den Rechnungsabschluss des Unterstützungsponde zum Vortrage. Der Vermögensstand des Unterstützungsponde beziffert sich auf 12.310 fl. 60 kr. (Cassebarschaft und Sparcasse-Einlage 210 fl. 60 kr., Silberrente 9100 fl. und die Forderung an die Feuerwehr 3000 fl.). Auch dieser Bericht wurde nach einer Erklärung des Herrn Rüting, wonach die Gebarung in vollster Ordnung gefunden worden war, zur Kenntnis genommen. — Ferner berichtete Herr Döberlet über den Stand der Jubiläumsstiftung, die bis heute die Höhe von 980 fl. erreicht hat, und erklärte sodann, er lege nach dreißigjähriger Tätigkeit die Stelle des Feuerwehrhauptmannes nieder. Er dankte allen, die ihn während dieser Zeit unterstützt, namentlich den vier abgetretenen Mitgliedern des Commandos, den Herren Achtshin, Dreßel, Rüting und Schantel, brachte auch seinen Dank dem Bürgermeister und der Stadtgemeinde für die Erbauung eines eigenen Feuerwehrhauses zum Ausdruck und erklärte endlich, als Obmann des Verbandes der Feuerwehren noch fernherin mit der Laibacher Feuerwehr im Contacte verbleiben und die Intentionen der selben nach Kräften fördern zu wollen. Bürgermeister Hribar constatierte hierauf, dem nunmehr abgetretenen Hauptmann Döberlet gebüre nicht zum geringen Theile das Verdienst, dass der Bau eines eigenen Hauses, worin auch die Feuerwehr ihr Heim finden werde, in Angriff genommen wurde, ja der Bau stünde vielleicht ohne Herrn Döberlet noch heute nicht da. — Eine Interpellation des Inhaltes, warum der Finanzausschuss trotz des nunmehr eingeführten slovenischen Commandos noch nicht die Bestätigung des Gemeinderathes erhalten habe, erklärte Bürgermeister Hribar nicht beantworten zu können, da sie an ihn als den Bürgermeister im Gemeinderath eingebracht werden müsste; selbstredend besthehe das seitens der Mannschaft und des Commandos gethanen Gelöbnis zu Recht, obschon die formale Bestätigung des Ausschusses noch nicht erfolgt ist. — Bei der sodann vorgenommenen Ergänzungswahl wurde Herr Stricelj zum Feuerwehrhauptmann, die Herren Dinter, Birnstein und Pavšek zu Bugscommandanten, Herr Trtnik zum Schriftführer und an Stelle des abgetretenen Vertrauensmannes Herrn Malic Herr Furlan zum Vertrauensmann gewählt. Alle Gewählten erklärten, die Wahl annehmen zu wollen. Der neue Feuerwehrhauptmann Herr Stricelj wurde vom Bürgermeister begrüßt und aufgefordert, mit all seiner bekannten Energie für die gedeihliche Entwicklung des Vereines zu wirken und namentlich für die Aufrechthaltung der Ordnung und Disciplin im Vereine zu sorgen, worauf Herr Stricelj, zu einer Dankagung das Wort ergreifend, u. a. erklärte, er werde bestrebt sein, die gleichen Wege zu wandeln wie seine Vorgänger. Über seinen Antrag wurde unter großem Beifalle der bisherige Hauptmann Herr Döberlet zum Ehrencommandanten, die Herren Achtshin, Dreßel und Schantel zu Ehrenzugshauptleuten und Herr Rüting zum Ehrenmitgliede ernannt. Hierauf wurde die Hauptversammlung geschlossen und die Mehrzahl der Feuerwehrmänner begab sich auf einen Frühschoppen ins Gasthaus «Zum Stern». Wie man uns berichtet, wurden daselbst Herrn Döberlet seitens der zur Floriani messe erschienenen Feuerwehrvereine große, herzliche Ehrungen zuteil; die Feuerwehr aus Schießka brachte überdies zur Mittagszeit mit ihrer Musik dem hochverdienten Schöpfer und Förderer des Feuerwehrwesens vor seiner Wohnung ein Ständchen.

— (Die k. k. Gendarmerie.) Am 1. d. M. ist im Stande der hierländischen Gendarmerie eine Vermehrung um 8 Postenführer und 16 Gendarmen eingetreten, welche zur Verstärkung verschiedener Posten verwendet werden.

— (Die Generalversammlung der «Slovenska Matice») findet am 24. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Rathaussaale statt. Auf der Tages-

ordnung stehen Berichte des Schriftführers und des Täters, Ergänzungswahlen in den Vereinsausschüssen und des selbständiger Antrag des Vereinsausschusses in betreff der Währung eines außerordentlichen Credites befuß Herausgabe einer Wandlandkarte der von den Slovenen bewohnten Länder und endlich allfällige Anträge.

— (Beichenbegängnis.) Das Beichenbegängnis des nach kurzer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorbene Pfarrers Stefan Jaklič in St. Veit bei Sittich, welches am verflossenen Freitag stattfand, ergab den Beweis, welch großer Sympathien sich der Verbliebene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Trockenströmenden Regens gaben außer fünfzehn Geistlichen die Beamtenchaft sowie der Lehrkörper von Sittich und an 500 Personen aus der ländlichen Bevölkerung dem Todten das letzte Geleite; mehrere prachtvolle Kränze schwärmten den Sarg desselben. Zu bemerken wäre, dass der Verbliebene viele Jahre als Ortschulinspector für den Schuldistrict Sittich fungiert und sechs Jahre hindurch das Amt eines Mitgliedes des k. k. Bezirkschulrates von Littai ausgeübt hatte. — Zum Administrator für die Zeit der Vacatur der Pfarre wurde seitens des fürstbischöflichen Ordinariates der dortige Beneficiat Simon Pristov nominiert.

— (Neuwahl.) Infolge Ablebens des Obmannes Jaklitsch, wurde bei der am 20. v. M. stattgefundenen Neuwahl Herr Alois Lohr, Landtagsabgeordneter und Gemeindeschef in Gottschee, zum Obmann des dortigen Bezirksstraßenausschusses gewählt.

— (Zum Baue der Wasserleitung in Babava.) Der Bau der Wasserleitung in Babava, Gemeinde Kandersch, welcher im Frühjahr 1898 in Angriff genommen wurde, ist nun vollkommen fertiggestellt; die Collaudierung fand vor kurzem statt. Die Leitung funktioniert vorzüglich. Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf rund 1250 fl., zu welchen das Land einen Beitrag von 300 fl. beigesteuert hatte. Da jedoch auch seitens des Ministeriums eine Subventionierung in Aussicht gestellt wurde, schritten nun die Insassen von Babava bei Vorlage der detaillierten Gesamtkosten im Begehr einer allfälligen Beitragsleistung ein.

— (Schwere körperliche Beschädigung.) Am 30. v. M. entstand zwischen mehreren Büschen in Studeno, Gerichtsbezirk Bischofslack, im Gasthause des Maria Bicek daselbst ein Wortwechsel, welcher dann auf der Straße fortgesetzt wurde. Daselbst versegte der Tagelöhner Andreas Pogačnik dem Besitzersohne Jozef Pintar einen Messerstich und brachte ihm an der Brust eine 18 cm lange Wunde bei. Pogačnik wurde von k. k. Bezirksgericht Bischofslack abgeliefert.

— (Komot.) Der neue Komet «Swift» ist vorgestern nachts wieder in das Gesichtsfeld der Erdbeobachter getreten. Er nähert sich der Erde mit außerordentlicher Geschwindigkeit, und zwar bis zum 25. d. M. um 51,700.000 Kilometer. Dabei verflüchtigt sich sein Aufgang immer mehr und nimmt seine Helligkeit zu. Seine Nähe nimmt vom 29. d. M. an rapid ab, so dass er Anfang Juli auch nicht einmal mehr mit dem bloßen Auge sichtbar sein wird.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der Kaiser-Preis) per 400 Ducaten wurde dem Bildhauer Wilhelm Seib für sein in der 26. Jahressausstellung im Künstlerhause unter Katalognummer 16 eingereichtes plastisches Werk «Kaiser Rudolf von Habsburg» verliehen.

— (Bühne und Welt.) In ihrem Maiheft Nr. 1 berücksichtigt die Zeitschrift «Bühne und Welt» (Otto Elsners Verlag in Berlin) in «Bühne und die 25jährige Erinnerungsfeier des ersten Gastspiels des Meininger». Ein facsimiliertes Brief und Coftümfigen des Herzogs Georg II. von Meiningen, Aufsätze von Karl Frenzel, Robert Proessl, Alois Brašč, Zdenek Vanda und Max Grube feiern den Gedenktag in Prosa und in Versen. Auch die Illustrationen sind in glänzender Weise zum Jubelfeste der Meininger in Beziehung gebracht und das ganze Heft bringt abermals eine Fülle interessanter.

Ausweis über den Stand der Thierschen in Kranj

für die Zeit vom 27. April bis 3. Mai 1899.

Es ist herrschend:
der Milzbrand beim Ninde im Bezirk Lubljana in der Gemeinde Brusnik (1 h.);
der Rauschbrand beim Ninde im Bezirk Lubljana in der Gemeinde St. Michael-Stopič (1 h.);
die Schweinepest im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Gottschee (1 h.), Göttentitz (5 h.), Biešen (4 h.), Schwarzbach (4 h.), Selle (3 h.), Biedem (4 h.); im Bezirk Garsfeld in der Gemeinde Birkle (2 h.); im Bezirk Čukerni in den Gemeinden Altenmarkt (5 h.), Božatovo (4 h.), Grublje (1 h.), Kälbersberg (1 h.), Kerschdorf (4 h.), Loka (1 h.), Schweineberg (1 h.), Tanzberg (1 h.), Unterberg (3 h.).

Neueste Nachrichten.

Demission des französischen Kriegsministers.

(Original-Telegramm.)

Paris, 6. Mai. Infolge der Vorgänge in der letzten Kammersitzung anlässlich der Anfrage des Deputierten Gouzy an den Kriegsminister Freycinet über die Suspendierung des vom Professor Duruy in der «Ecole polytechnique» abgehaltenen Geschichtsprofessors hat der Kriegsminister dem Ministerpräsidenten Duruy seine Demission bekanntgegeben, der sogleich einen Ministerrath einberief, dem Freycinet nicht bewohnte. Nach Beendigung des Ministerrathes concilierte der Ministerpräsident mit dem Präsidenten Loubet.

Paris, 6. Mai. Arbeitsminister Krantz wurde zum Kriegsminister, Senator Monstier zum Arbeitsminister ernannt.

Die Philippinen.

(Original-Telegramm.)

New York, 7. Mai. Nach einem Telegramme des New York Herald aus Washington hätten die Philippinen Againaldos gegenüber der Philippinen-Kommission die Souveränität der Vereinigten Staaten über die Philippinen formell zugestanden.

Telegramme.

Rom, 6. Mai. (Orig.-Tel.) Die Agenzia Stefani bestätigt, daß Pelloux mit der Cabinetsbildung vertraut wurde. Bisconti-Benosta ist hier eingetroffen und wird vom König empfangen werden.

Rom, 6. Mai. (Orig.-Tel.) Der König konferierte heute nachmittags ungefähr eine Stunde mit Bisconti-Benosta.

Sofia, 6. Mai. (Orig.-Tel.) Der ehemalige Regent und Minister Ziwkow ist heute morgens infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Berstorbene.

Im Civilspitale.

Am 1. Mai. Agnes Turšić, Besitzerin, 28 J., Bronchio pneumonia.

Im Garnisonsspital.

Am 3. Mai. Franz Kladnik, Sanitätsoldat, 22 J., Morbus Brightii acut.

Lottoziehung vom 6. Mai.

Linz:	27	3	17	29	30
Triest:	57	40	48	10	63

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Bauwetterstand auf 100 m. reduziert	Sonnenverlauf nach Gefius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung in gleichem
6.	2 U. M. 9 > Ab.	734.8 735.5	12.2 7.2	SW. stark SW. mäßig	heiter heiter	
7.	7 U. M. 2 > 9. 9. Ab.	735.4 733.1 733.1	4.0 15.0 11.4	SD. schwach SW. schwach SW. schwach	Nebel bewölkt bewölkt	0.0
8.	7 U. M.	733.4	10.0	SD. schwach	bewölkt	0.8
						Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 6.9° und Sonntag 10.1°, Normale: 12.8°, beziehungsweise 13.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Die Schilluck(1768) aus dem Sudan kommen. 3-2
20 Personen: Männer, Frauen und Kinder.**Allseitigen von Spirifuslacken**

wie Lederlack, Politurlack, Etikettenlack, Fußbodenlack, natur und farbig, erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Franziskanergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (891) 11-2

Im Hochparterre Bahnhofgasse Nr. 15 gelegene, mit Centralheizung versehene

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Cabinet, Vorzimmer, Küche, Keller und Dachbodenkammer, ist vom 1. Mai ab zu vermieten.

Näheres in der Buchhandlung Bamberg, Stern-Allee. (423) 52

Antikatarrhalische Pastillen

werden angewendet bei katarrhalischen Affectionen der Atmungsorgane, Husten und Heiserkeit. Diese Pastillen, welche beruhigend und erweichend wirken, können hauptsächlich jenen empfohlen werden, welche in Erfüllung ihrer Pflichten und Geschäfte eine klare und feste Stimme benötigen, wie etwa Prediger, Lehrer, Sänger u. s. w. (1186) 7

Preis einer Schachtel 25 kr., 10 Schachteln 2 fl.

Erhältlich bei

Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach
päpstlicher Hoflieferant.**wir verkaufen jetzt
nur am Peters-Damm**

neben dem „Café Valvasor“

**alle Manufactur-Artikel
sehr billig.**

Die Reste werden, solange der Vorrath reicht, weiter verkauft.

Hochachtungsvoll

(1710) 2

Conrad Schumi & Co.**„Zur neuen Fabrik.“****Course an der Wiener Börse vom 6. Mai 1899.**

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Von Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior.-Obligationen.												
Eisenbahn 600 u. 3000 M. 4% ab 10% E. St.	101.20	101.41	115. -	116. -	97.90	95.90	120. -	121. -	1620	1630	191. -	193. -
Eisenbahn 400 u. 2000 M. 200 M. 4%	101. -	101.25	dt. Präm.-Schld. 3% I. Em.	117.25	118. -	Wissig-Lepl. Eisenb. 300 fl.	246. -	248. -	223	224		
Eisenbahn 250 fl.	100.65	100.85	dt. bto.	99.80	100.80	Wdm. Nordbahn 150 fl.	1745	1755			106.50	107.50
Eisenbahn 500 fl.	121.50	122.50	Österr. Landes-Hyp. Anst. 4%	100.20	101.20	Wichtelbahn 500 fl. EM.	639	640.50			407.50	408. -
Eisenbahn 100 fl.	139.70	140.10	Dest.-ung. Bank verl. 4%	100.20	101.20	Douan.-Dampfschiffahrt.-Ges.						
Eisenbahn 50 fl.	157. -	158. -	dt. bto. 50jährl. 4%	105.50	—	Dest.-Fest. 500 fl. EM.	434	436				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Sparcasse, 1. östl. 30 J. 5% v. 5% vi.	98.70	99.40	Dür-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	78	79				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	98.25	99.35	Dest.-Nordb.-Rörb. 1000 fl. EM.	2885	2895					
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Ang. Goldrente 4% per Tasse	119.70	119.90	Ferdinand.-Nordbahn 1000 fl. EM.	289	290				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	dt. bto. per Ultimo	119.70	119.90	Ferd. Nordbahn 3% à Frks. 500 p. St.	110	110.70				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	dt. Rente in Kronenwähr.	97.35	97.55	Staatsbahn 3% à Frks. 500 p. St.	107	110.70				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	neuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.35	97.55	Staatsbahn 3% à Frks. 500 p. St.	126	126.75				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	dt. bto. per Ultimo	97.35	97.55	Staatsbahn 3% à Frks. 500 p. St.	128	128.75				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	dt. St. E. M. Gold 100 fl. 41/2%	86.90	87.10	Ang.-galiz. Bahn 50 fl. 100 fl.	107.90	108.50				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	dt. bto. 50 fl. 5. B.	161.25	165	Ang.-galiz. Bahn 50 fl. 100 fl.	99.50	100				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	4% Unterkreiner Bahnen	138.50	139.50	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. Silber	212	213				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Grundentl.-Obligationen	98.60	99.50	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. Silber	218	219				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	(für 100 fl. EM.)	95.70	96.70	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. Silber	224	225				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	4% ungarische (100 fl. 5. B.)	97.25	98.25	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. Silber	231	232				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	4% kroatische und slavonische	—	—	Ang.-galiz. Bahn 200 fl. Silber	238	239				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Andere öffentl. Anlehen.	129.50	130	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	153.75	154.75				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Donau.-Reg.-Ost. 5%	108.75	109.65	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Anteile der Stadt Görz	112. -	—	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Anteile d. Stadtgemeinde Wien	104. -	104.50	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Anteile d. Stadtgemeinde Wien (Silber oder Gold)	125.25	126	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Brämen-Ant. d. Stadtgm. Wien	176.75	177.75	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	Böriech.-Anlehn., verlöß. 5%	100. -	100.50	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Eisenbahn 50 fl.	195.75	196.75	5% Trainer Bank-Anlehn.	98.25	99.25	Anglo-Dest. Bank 200 fl. 60% E.	216	217				
Pfandbriefe												
Priority-Obligationen												
Bank-Aktien												
Industrie-Aktien												
Devisen.												
Valuten.												